

Sag mir, wo die Christen sind

Studie zum Milieuhandbuch „Religiöse und kirchliche Orientierungen in den Sinus®-Milieus 2005“

Für Aufregung hat die Studie zum Milieuhandbuch „Religiöse und kirchliche Orientierungen in den Sinus-Milieus® 2005“ in den vergangenen Monaten geführt. Im Rahmen dieses Beitrages soll die Diskussion versachlicht und zunächst einmal die Ausgangslage beschrieben werden, die zu der Beauftragung der Studie geführt hat. Dann wird auf das Ziel der Studie eingegangen, bevor die Studie intensiv vorgestellt wird. Nach der Präsentation der Studie erfolgt eine Einordnung und kurze Bewertung, bevor anschließend gezeigt wird, welche Fragenbereiche sich durch die Studie eröffnen.

Von Klaus Vellguth

Zunächst einmal aber zur Ausgangslage. Im Jahr 2000 veröffentlichten die deutschen Bischöfe das vielbeachtete Papier „Zeit der Aussaat. Missionarisch Kirche sein“, das die deutliche Handschrift von Bischof Joachim Wanke trägt. In diesem Dokument schreiben die Bischöfe: „Unserer katholischen Kirche in Deutschland fehlt etwas. Es ist nicht das Geld. Es

sind auch nicht die Gläubigen. Unserer katholischen Kirche in Deutschland fehlt die Überzeugung, neue Christen gewinnen zu können. Das ist ihr derzeit schwerster Mangel.“ Nach der Veröffentlichung dieses Bischofswortes stellte sich die Frage, was die Aussagen des Dokuments für die Pastoral konkret bedeuten können. Es ist unbestritten, dass die missionarische Dimension, die von den deutschen Bischöfen neu akzentuiert worden ist, für die Zukunftsfähigkeit der Kirche in Deutschland von entscheidender Bedeutung sein wird. Ebenso ist es ein wesentlicher Akzent, dass die deutschen Bischöfe das Thema „Missionarisch Kirche sein“ nicht unter einem territorialen, sondern unter einem ganzheitlichen Missionsverständnis betrachtet haben. Doch neben dem breit angelegten

Konsens, auf den das Bischofspapier im Jahr 2000 gestoßen ist, hinterließ es auch einige Unsicherheit, was die Aussagen der Bischöfe für die Pastoral konkret bedeuten. Deshalb entschloss sich die Mediendienstleistungs-GmbH (MDG) in Kooperation mit der Katholischen Sozialethischen Arbeitsstelle (KSA), eine Studie durchführen zu lassen, in der die Religiosität sowie das Verhältnis zur Kirche in Deutschland untersucht werden sollte. Als durchführendes Institut wurde Sinus Sociovision in Heidelberg gewählt. Die Projektleitung übernahmen ein Vertreter der MDG, ein Vertreter der KSA sowie Dr. Carsten Wippermann und Isabel Magalhaes von Sinus Sociovision. Die Studie basiert auf einer qualitativen explorativen Erhebung zur religiösen und kirchlichen Einstellung in Deutschland. Im Rah-

KLAUS VELLGUTH

geb. 1965, Dr. theol. und Dipl. Religionspädagoge (FH), leitet den Fachbereich Medien bei „missio“ Aachen und ist zugleich Schriftleiter des „Anzeiger für die Seelsorge“ sowie Herausgeber der Buchreihe „gemeinde leben“. Klaus Vellguth ist verheiratet und hat drei Kinder.

men der Studie wurde eine Befragung von 170 Personen durchgeführt. Konkret handelt es sich um 70 Einzexplorationen (die Dauer betrug zwischen 1,5 und 2 Stunden) und zehn kreativen Gruppendiskussionen (mit einer Dauer zwischen 2,5 und 3 Stunden). Bei der Grundgesamtheit der befragten Bevölkerung wurde die deutschsprachige Wohnbevölkerung in Privathaushalten ab 20 Jahren zugrunde gelegt, wobei eine nicht repräsentative Stichprobe mit einer Überrepräsentation der katholisch Getauften zugrunde gelegt wurde. Der Erhebungszeitraum der Studie waren die Monate März und Juli 2005. Die Ergebnisse der Studie wurden der Pastoralkommission der deutschen Bischofskonferenz im Oktober 2005 vorgestellt und lösten eine interne Diskussion aus. Veröffentlicht wurde die Studie als „Milieuhandbuch

lung zur katholischen Kirche und zu Glauben, Religion, Wertevorstellung usw. erfahren und dann diese entsprechenden Gruppen besser erreichen können.“ Im Rahmen der Studie wurden Personen aus den zehn von Sinus Sociovision identifizierten Milieus befragt, die sich in vier Obergruppen zusammenfassen lassen können:

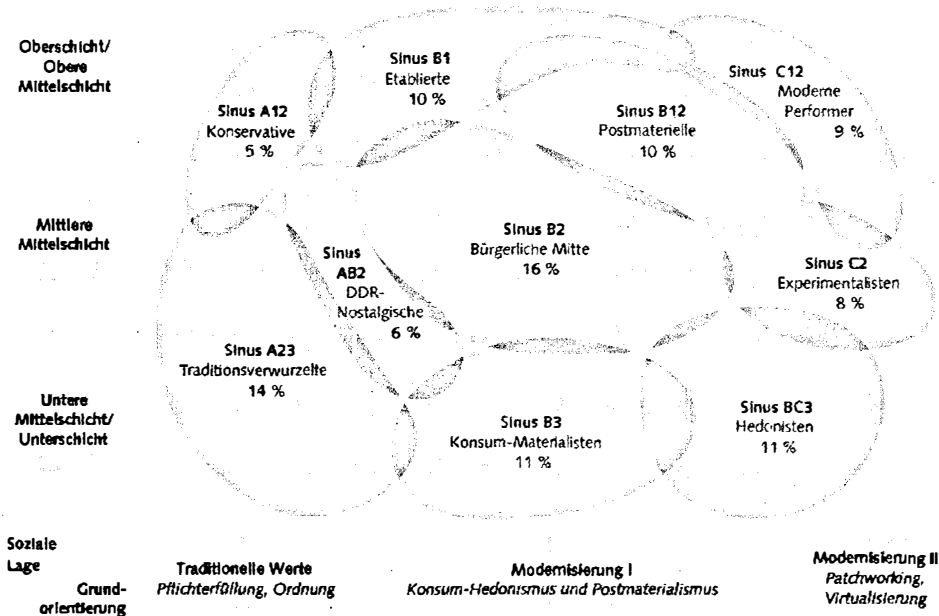
- Gesellschaftliche Leitmilieus (Etablierte, Moderne Performer, Postmaterielle)
- Traditionelle Milieus (Konservative, Traditionsverwurzelte, DDR-Nostalgische)
- Mainstream-Milieus (Bürgerliche Mitte, Konsum-Materialisten)
- Hedonistische Milieus (Experimentalisten, Hedonisten)

Die vom Heidelberger Institut Sinus Sociovision identifizierten Milieus definieren sich einerseits durch sozio-

liegt dem Milieu-Modell ein ganzheitlicher Ansatz zugrunde, da er die beiden prinzipiell in der Lifestyle-Analyse möglichen Verfahren miteinander kombiniert. Es wird sowohl der Lebensstil durch die Erfassung aller von den Personen ge- und verbrauchten Produkte erfasst als auch der Lebensstil als Beziehungssystem aus beobachtbaren Handlungen, Interessen und Wertvorstellungen berücksichtigt. Dargestellt werden die verschiedenen Milieus in der so genannten „Kartoffelgrafik“, bei der die soziale Lage in der Senkrechten und die Grundorientierung in der Waagerechten dargestellt werden kann. Dadurch entsteht ein Koordinatensystem, in dem die zehn verschiedenen Milieus gemäß ihrem Anteil an der Bevölkerung abgebildet werden können.

Die Studie geht auf die zehn verschiedenen Milieus ein, wobei die Aussagen zu jedem Milieu sich in zwei Bereiche unterteilen lassen. Zunächst einmal werden grundsätzliche Anmerkungen zu den Milieus gemacht. Diese beziehen sich auf die Grundorientierung, den demographischen Schwerpunkt, den Lebensstil, die Alltagsästhetik, die soziale Identität, das Freizeitverhalten, das Mediaverhalten, die Sprache und den Gestus, die Kommunikationsfallen und Sehnsüchte. Im Rahmen der hier vorgelegten Darstellung beschränke ich mich auf die Darstellung der Grundorientierung, der demographischen Schwerpunkte und des Lebensstils. In einem zweiten Teil geht die Studie mit Blick auf die jeweiligen Milieus ein auf den Lebenssinn, die Weltanschauung, die Einstellung zu Religion und Kirche, die Nutzung und Bedeutung der Bibel, das Image der katholischen Kirche und die Wünsche und Forderungen an die katholische Kirche, die von den Vertretern der jeweiligen Milieus geäußert werden. Hier beschränke ich mich auf die Äußerung zu Religion und Kirche, zum Image

Die Sinus-Milieus



religiöse und kirchliche Orientierung in den Sinus-Milieus® 2005“ im März 2006. Wilfried Günther, der Geschäftsführer der MDG, die die Studie in Auftrag gegeben hat, formulierte als Ziel der Studie: „Ziel dieser Studie ist, dass wir die Einstel-

demographische bzw. konsumspezifische Faktoren, andererseits durch die Werteorientierung der in den Milieus beheimateten Personen. Diese Faktoren werden bezeichnet als soziale Lage einerseits und Grundorientierung andererseits. Damit

der katholischen Kirche und zu Wünschen und Forderungen an die katholische Kirche.

Etablierte

Das Milieu der Etablierten macht etwa 10 % der gesamten Bevölkerung aus. Es handelt sich um das selbstbewusste Establishment. Geprägt wird es von einer Erfolgsethik und einem Machbarkeitsdenken sowie einem ausgeprägten Exklusivitätsanspruch. In diesem Milieu zeichnen sich die Angehörigen durch Flexibilität angesichts wandelnder gesellschaftlicher und persönlicher Bedingungen aus. Es lässt sich ein starkes Streben nach beruflichem Erfolg ebenso beobachten wie eine pragmatisch-rationale Lebensphilosophie. Der Fortschritt wird als ein menschliches Fatum unter einem positiven Vorzeichen verstanden.

Der demographische Schwerpunkt in diesem Milieu liegt bei 35-64 Jahren. Meist sind die Menschen verheiratet und haben Kinder. Es liegt ein überdurchschnittliches Bildungsniveau vor sowie der höchste Anteil der Vollberufstätigen im gesamten Milieuvergleich. Die Angehörigen des Milieus sind zumeist qualifizierte und leitende Angestellte, höhere Beamte, Selbständige, Unternehmer und Freiberufler. Sie verfügen über hohe und höchste Einkommen. Der Lebensstil der Etablierten zeichnet sich aus durch ausgeprägtes Statusdenken sowie Exklusivitätsansprüche. Es ist der Lebensstil der Arrivierten, der zugleich eine Abgrenzung nach „unten“ aufweist. Die Angehörigen des Milieus nehmen intensiv am gesell-

schaftlichen Leben teil, sind geprägt von einem Effizienz- und Leistungsgedanken und versuchen, an den eigenen Wurzeln festzuhalten. Dies zeichnet sich vor allen Dingen aus durch eine Sehnsucht nach Einfachheit und Ruhe.

Das Verhältnis zu Religion und Kirche ist dadurch geprägt, dass religiöse Normen nicht als hilfreich für das eigene Leben betrachtet werden. Zwar wird erkannt, dass die Kirche über ein Sinn-Potential verfügt. Zugleich wird aber festgestellt, dass die Kirche ihre Möglichkeiten nicht nutzt. Die Etablierten leben eine Distanz zu ihrer Kirchengemeinde, die sie als unprofessionell erleben, äußern aber zugleich den Wunsch nach Momenten der mystischen Erfahrung. Zur Religion haben sie in der Regel einen bildungs- und kunstorientierten Zugang und schätzen an der Kirche vor allen Dingen ihre Event-Inszenierungen.

Die Kirche wird als gesellschaftspolitische Kraft durchaus akzeptiert, bewundert wird die Kirche als Organisation mit starken Traditionen und Jahrhunderte langer Kontinuität. Die Positionen der Kirche werden jedoch nach subjektiver, persönlicher Beurteilung rezipiert. Es wird Kritik an der „stümperhaften Präsenz der Kirche im Alltag“ sowie am ungeeigneten personalen Management geäußert. Die Etablierten verweisen auf Struktur- und Kommunikationsprobleme der Kirche, „die ihre Kernkompetenz und ihre Marktpositionierung herausarbeiten muss“.

Als Wünsche an die Kirche äußern die Etablierten länder- und konfessionsübergreifende Austausch-

programme von christlichen Familien und Jugendlichen, Ansprachen und Predigten mit Gegenwartsbezug und eine Professionalisierung der kirchlichen PR-Arbeit. Darüber hinaus wünscht man sich die Kirche als Vermittler von Werten an die Jugend und schreibt der Kirche ins Stammbuch, dass sie am Puls der Zeit sein muss, ohne dem Zeitgeist zu frönen. Grundsätzlich wird von der Kirche ein besseres Personalmanagement verlangt, da an den Schnittstellen zu den Gläubigen in den Ortsgemeinden oft nur mittelmäßig ausgebildetes Personal tätig ist.

Postmaterielle

Das Milieu der Postmateriellen umfasst ebenfalls 10 % der Bevölkerung. Dieses Milieu zeichnet sich aus durch eine liberale Grundhaltung, durch einen Individualismus, in dem Menschen Freiräume für sich selbst schaffen wollen. Es gibt ein hohes Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, was sich sowohl auf das berufliche Umfeld als auch auf den privaten Lebensraum bezieht, die Milieuangehörigen zeichnen sich aus durch Weltoffenheit und Bildung. Es besteht eine Toleranz gegenüber anderen Weltauffassungen, wobei sich die Postmateriellen deutlich gegen Hedonismus und Konsummaterialismus abgrenzen. Darüber hinaus zeigt sich eine Spannung zwischen der eigenen Verantwortungsethik und der eigenen Lebensart.

Das Alterspektrum dieses Milieus ist sehr breit. Der Schwerpunkt liegt bei den 30-50-Jährigen. Häufig leben Postmaterielle in Haushalten

mit kleineren Kindern. Die Vier-Personen-Haushalte sind signifikant überrepräsentiert. Die Angehörigen des Milieus verfügen über hohe bis höchste Bildung, hier ist der höchste Anteil von Personen mit Abitur bzw. Hochschulabschluss im Milieuvvergleich zu verzeichnen. Ein besonders hoher Anteil der Postmateriellen sind als qualifizierte und leitende Angestellte bzw. Beamte tätig oder Freiberufler. Sie verfügen über ein gehobenes Einkommensniveau, ca. 40 % sogar über ein Haushaltsnettoeinkommen von mind. 3.000,- Euro.

Die Postmateriellen streben nach einer Balance zwischen Körper, Geist und Seele. Sie verfolgen das Ideal einer nachhaltigen, umwelt- und gesundheitsbewussten Lebensführung und definieren sich selbst über intellektuelle und kulturelle Interessen eher als über Status, Besitz und Konsum. In diesem Milieu lässt sich ein ausgesprochen anspruchsvolles, selektives Konsumverhalten beobachten sowie eine Emanzipationsorientierung in Familie und Beruf.

Die Postmateriellen sind die Vertreter von Patchwork-Religionen. In diesem Milieu lässt sich eine massive Ablehnung der Angst machenden Religion, die mit schlechtem Gewissen operiert, feststellen. Die Postmateriellen hegen in der Regel eine Distanz zur katholischen Kirche, die sie aufgrund der hierarchischen, „undemokratischen“ Struktur ablehnen.

Kirchenpositionen werden kritisiert, da sie sich dem Zeitgeist verschließen. Letztendlich zeigt sich eine Enttäuschung und Frustration über die konservativen Kräfte in der Kirche, die bei vielen Postmateriellen in Desinteresse umschlägt. Geäußert wird der Wunsch nach struktureller, moralischer und stilistischer Reform der Kirche.

Das Image der Kirche ist in diesem Milieu betont negativ. Die Kirche wird gleichgesetzt mit Machtmissbrauch, Intrigen, Doppelmoral, autoritärer Moral und Pädagogik, es wird eine Kritik an der „reichen Kirche“ in Deutschland geäußert. Gleichzeitig zeigt sich jedoch auch Respekt vor der Kirchengeschichte und Kontinuität der Kirche und es wird anerkannt, dass die Kirche in einer orientierungslos gewordenen Welt ein Orientierungsangebot macht.

Die Postmateriellen wünschen sich von der Kirche, dass die Kirche und Gemeinde als sozialpolitische Kontrastbewegung positioniert wird, dass mehr individueller Gestaltungsspielraum zugelassen wird, dass einerseits der theologische Kern bewahrt, andererseits aber „kirchliche, liturgische und rituelle Umarmung“ reformiert werden. Grundsätzlich wünscht man sich von der Kirche, dass sie nicht nachdenklich, salbungsvoll und überlegen wirkt, nicht belehrt, sondern anregt. Eine zukunftsfähige Gemeinde

wird als Bildungs- und Kommunikationsforum gesehen.

Moderne Performer

Ca. 9 % der bundesdeutschen Bevölkerung gehört zum Milieu der Modernen Performer. Sie besitzen einen ausgeprägten Leistungsehrgeiz, der mit dem Streben nach persönlicher Selbstverwirklichung verbunden wird. In diesem Milieu zeigt sich ebenfalls eine hohe Erfolgsorientierung, wobei nach dem Zusammenbruch der New Economy eine Ernüchterung und Fokussierung auf realistische Ziele eingetreten ist. Einerseits werden Normen und Autoritäten hinterfragt, andererseits besteht die Sehnsucht nach sozialer Anerkennung. Typisch für dieses Milieu ist das Ideal einer Verbindung von materiellem Erfolg und lustvollem Leben.

Demographisch betrachtet handelt es sich hier um das jüngste Milieu in Deutschland. Der Altersschwerpunkt liegt unter 30 Jahren, die Modernen Performer sind überwiegend ledig und leben oft im Haushalt der Eltern oder in eigener nichtehelicher Lebensgemeinschaft. Es lässt sich ein hohes Bildungsniveau diagnostizieren, 2/3 haben Mittlere Reife, 1/3 ist noch in der Ausbildung. Zu den Modernen Performern gehören viele Studenten, Selbständige, Freiberufler, qualifi-

zierte Angestellte, viele von ihnen sind in den Bereichen Marketing und Multimedia tätig. Sie verfügen über ein hohes Haushaltsnettoeinkommen, wobei teilweise das eigene Einkommen, teilweise das Einkommen der Eltern zugrunde gelegt wird.

In dem Milieu der Modernen Performer herrscht ein Trendsetter-Bewusstsein und die Gewissheit, zu einer jungen Elite zu gehören. Geprägt wird der Lebensstil durch ein Ich-Vertrauen und einen Leistungs-optimismus, das eigene Leben wird als Patchwork-Identität definiert. Es gibt keine Festlegung auf konventionelle Lebensmuster, das Leben muss immer wieder neu gestaltet werden. Typisch ist eine ausgeprägte Multimedia-Begeisterung, die sowohl das berufliche als auch private Leben umfasst. Es gibt ein großes Interesse an sportlicher Betätigung, wobei vor allen Dingen Trendsportarten, Extremsport, Fitnessstudio und der Outdoor-Bereich eine große Bedeutung für die Modernen Performer besitzen.

Bezüglich ihrer Einstellung zur Religion und zur Kirche zeigt sich eine emotionslose Distanz. Es gibt ein funktionales Rollenverständnis: Die Kirche wird von Menschen bei Problemen in Anspruch genommen. Dies wird für andere Menschen akzeptiert, für sich selbst aber in Anspruch genommen, über andere Bewältigungsstrategien zu verfügen.

Das Phänomen der schwindenden Kirchenbesucherzahlen wird von Modernen Performern aufgrund des funktionalen Rollenverständnisses als Zeichen für eine gesunde Gesellschaft gewertet. Die Menschen sind in sich so stabil, dass sie die Dienste der Kirche nicht in Anspruch nehmen müssen. Teilweise gibt es bei Modernen Performern eine intensive Beschäftigung mit der Religion, wobei es aber keinen direkten Bezug zur Kirche gibt, da diese ihnen „verstaubt“ erscheint und darüber hinaus die Kirche ihnen in ihrem Lebenskreis oftmals einfach nicht begegnet.

Das Image der katholischen Kirche ist unter Modernen Performern negativ. Die katholische Kirche wird als „Relikt ohne Zukunft“ gesehen, weil sie nicht modern sein will und weil sie keinen Nutzwert besitzt. Die Kirche wird als unbeweglich und statisch empfunden. Dabei gibt es aber durchaus gegensätzliche Bewertungen. Einerseits wird die Kirche als „verstaubt“ und mit „verkrusteten Strukturen behaftet“ beschrieben, zum anderen wird der Kirche ein „klares Profil“ attestiert. Letztendlich überwiegt aber die Diagnose, dass die Kirche den eigenen Wurzeln nicht gerecht wird. Diese Wurzeln sehen die Vertreter des Milieus in der Wachsamkeit, Offenheit und Veränderungsbereitschaft Jesu Christi.

Die Modernen Performer wünschen sich von der Kirche eine Beschränkung der eigenen Tätigkeit als moralische Instanz. Zugleich fordern sie von der Kirche ein Change-Management, wobei ein kluges Marketing in einem integrierten Gesamtkonzept realisiert werden soll. Sie bevorzugen ein zeitlich beschränktes Engagement innerhalb der Kirche, widersprechen jeglichem Exklusivitätsanspruch der Kirche und wünschen sich von der Kirche, dass sie sich von ihrem Reichtum befreit und mehr Partizipation im Gottesdienst ermöglicht.

Michael N. Ebertz sagt über die gesellschaftlichen Leitmilieus: „Gravierend ist, dass die Kirche den Anschluss an die drei Milieus der Etablierten, der Postmateriellen und der Modernen Performer verloren hat. Diese Milieus stellen gesellschaftliche Leitmilieus dar und besitzen eine Orientierungsfunktion für die gesamte Gesellschaft. Die Studie kann als Herausforderung verstanden werden, dass die Kirche Wege sucht mit den Angehörigen dieser Milieus überhaupt in eine Beziehung und darüber in einen angemessenen Dialog zu treten.“

Zu den traditionellen Milieus zählt die Studie das Milieu der Konservativen, der Traditionsverwurzelten und der DDR-Nostalgischen.

Die Konservativen

Rund 5 % der Bevölkerung gehört dem Milieu der Konservativen an. Die Grundorientierung in diesem Milieu zeichnet sich aus durch eine Bewahrung der Werte, der Traditionen und der Institutionen (z.B. Familie). Geprägt ist das Milieu durch ein bildungsbürgerliches Selbstverständnis und eine Betonung der eigenen gehobenen Stellung, also einem Standesbewusstsein. Kunst und Kultur genießen eine hohe Wertschätzung, das familiäre, kulturelle und nationale Erbe wird in diesem Milieu gepflegt.

Drei Viertel der Konservativen sind älter als 50 Jahre, der Altersschwerpunkt liegt deutlich über 60 Jahre. Meist sind die Personen dieses Milieus verheiratet oder verwitwet und leben in Zweipersonenhaushalten. Die akademischen Abschlüsse sind überrepräsentiert, ein hoher Anteil der Personen ist bereits im Ruhestand, nur ein Drittel der Milieuangehörigen ist berufstätig. Die typischen früheren Berufe in diesem Milieu sind höhere Angestellte und Beamte sowie Selbstständige. Die Konservativen verfügen in der Regel über ein mittleres bis gehobenes Einkommensniveau und teilweise über ein größeres Vermögen.

Die Konservativen distanzieren sich bewusst vom Zeitgeist und lehnen den oberflächlichen Konsum ebenso wie Mode und Werbung ab. Gerade immaterielle Werte sind in diesem Milieu sehr wichtig, ein distinguiertes Lebensrahmen wird ebenso geschätzt wie gepflegte Umgangsformen. Es lässt sich ein Streben nach Wohlbefinden und Ge-

sundheit, also nach geistiger und körperlicher Frische, beobachten.

Traditionell werden Religion und Kirche von den Konservativen als eine Einheit betrachtet. Die Religion dient der Selbstverortung im sozialen Gefüge und im Kosmos. Der Glaube ist ein Geländer, das sicher zum Ziel führt. Es herrschen ein Respekt und eine Hochachtung vor kirchlichen Autoritäten. Es gibt jedoch deutliche Signale, dass die ehemals stabile Kohärenz von Konservatismus und Konfessionalität zu bröckeln begonnen hat (vor allem bei jüngeren Milieurepräsentanten unter 65 Jahren).

Es gibt bei den Konservativen eine Wertschätzung der kirchlichen Prachtentfaltung, insbesondere in ihren Gebäuden, die Kirche wird als moralische Instanz einer orientierungslosen Gesellschaft geschätzt. Letztendlich sieht man den Zwiespalt der Kirche zwischen Modernität und Tradition, manche Milieurevertreter favorisieren dabei ein starres Festhalten an der Tradition, andere Milieurevertreter befürworten eine Öffnung der Kirche an Stelle einer Abschottung.

Die Konservativen formulieren als ihre Wünsche an die Kirche, dass die Kirche Orientierungshilfe und Lebenshilfe für die Menschen gibt, dass sie den innerchristlichen Dialog fortsetzt und die Ökumene praktisch umsetzt, dass sie die Ökumene als das Herzensanliegen der Christen kommuniziert, den interreligiösen Dialog verstärkt, nicht auf die zeitlose Gültigkeit einzelner Aussagen besteht, keinen absoluten Wahrheitsanspruch vertritt und historisch gewachsene Strukturen (Zölibat,

Priesteramt für Frauen etc.) zur Disposition stellt.

Traditionsverwurzelte

14 % der Bevölkerung gehören dem Milieu der Traditionsverwurzelten an. Sie zeichnen sich aus durch ein Lebensprinzip der Bescheidenheit und Anpassung, haben keine hoch gesteckten Ziele, sondern orientieren sich am Status Quo. Sie wünschen sich geordnete und sichere Verhältnisse, oft sind sie jedoch auch verbittert darüber, welche Chancen sie in ihrem eigenen Leben gehabt haben. Milieurevertreter halten an traditionellen Werten fest und wünschen sich die eigene soziale Integration und Anpassung.

Der Altersschwerpunkt in diesem Milieu beträgt 60 Jahre und älter, es handelt sich also um die Kriegsgeneration. Meist leben die Menschen in Ein- bzw. Zweipersonenhaushalten, in diesem Milieu ist der höchste Anteil allein lebender bzw. verwitweter Personen zu konstatieren. Überwiegend verfügen die Menschen über einen Hauptschulabschluss mit anschließender Berufsausbildung und über meist kleinere bis mittlere Einkommen, 70 % verfügen über ein Haushaltsnettoeinkommen unter 2.000,- Euro.

Der Lebensstil zeichnet sich aus durch Konformismus und Sicherheitsstreben, Hilflosigkeit, Skepsis und Resignation gegenüber dem gesellschaftlichen Wandel. Es gibt wenig Bereitschaft sich auf etwas Neues einzulassen. Dabei werden Ordnung und Sauberkeit zum Stilprinzip erhoben, es herrscht die Ästhetik des Praktischen und Nütz-

lichen. Letztendlich zeigt sich auch ein Eskapismus: die Tendenz zum Rückzug in die eigenen vier Wände. Geprägt ist der Lebensstil ebenfalls durch latente Zukunftsängste und die Sorge um die eigene Gesundheit.

Die Religion wird als exklusive Zugehörigkeit zu einer großen Weltreligion verstanden, eine Patchwork-Religion ist nicht im Horizont dieses Milieus. Aufgrund der Zugehörigkeit zur abendländischen Kultur wird die Zugehörigkeit zum Christentum als selbstverständlich angenommen. Jeder Relativismus wird abgelehnt, die christliche katholische Religion und Kirche wird als die einzige Wahrheit anerkannt. Es herrscht eine starke Identifikation mit der Kirche, die katholische Kirche wird als Zentrum, Verwalter und Vermittler der christlichen Botschaft gesehen. Dabei lassen sich gendertypische Attributionen feststellen: Die Frauen sind zuständig für die Familiengräber sowie die Bestellung des Jahrgedächtnisse.

Das Amt des Pfarrers wird respektiert, dabei wird gesehen, dass die Kirche auf einem „guten Weg“ ist: die neue Priestergeneration steht für eine zeitgemäße Kirche. Es wird anerkannt, dass sich in der Kirche

Dinge verändert haben. Vor allem wird die den Menschen zugewandte neue Predigtkultur betont. Sie wird, davon sind die Vertreter dieses Milieus überzeugt, dafür sorgen, dass die Menschen sich mittelfristig wieder der Kirche annähern werden.

Als Wunsch an die Kirche wird geäußert, dass die Kirche ihr Fundament bewahren, glaubwürdig bleiben und die feierlichen Rituale pflegen muss. Die Kirche soll nicht Moralisieren und Angst machen, auf den Priestermangel reagieren und den Laien mehr Aufgaben übertragen, zugleich aber die Trennung zwischen ordinierten und nicht ordinierten Christen bewahren. Denn es wird anerkannt, dass der Priester durch seine Weihe etwas besonderes bleiben muss. Es werden Kommunikations- und Predigtlehrgänge für Priester gefordert, damit sie die Sprache der Menschen sprechen.

DDR-Nostalgische

6 % der deutschen Bevölkerung gehören zum Milieu der DDR-Nostalgischen. Vier Fünftel der Milieuangehörigen leben – dies überrascht nicht – im Osten. In der Selbstwahrnehmung verstehen sich diese Menschen als „Verlierer der

Wende“, sie halten die alten Werte des Sozialismus hoch. Der Kapitalismus wird zusammen mit der Globalisierung und dem westlichen Lebensstil kritisiert, die Tugenden wie Disziplin, Fleiß, Ordnung, Sauberkeit und Pünktlichkeit werden besonders betont. Es gibt eine Rückzugstendenz auch in diesem Milieu; aufgrund des sozialen Abstiegs versucht man, sich im Privatleben abzuschotten.

Demographisch lässt sich in diesem Milieu ein Altersschwerpunkt bei den über 45-Jährigen feststellen, nur 5 % der Milieuangehörigen ist jünger als 30 Jahre. Überwiegend sind die DDR-Nostalgischen verheiratet, wobei auch ein signifikant hoher Anteil der Milieuangehörigen geschieden ist. In diesem Milieu überwiegen die Zwei-Personen-Haushalte sowie Menschen mit einfacher und mittlerer Bildung. Früher waren die Milieuangehörigen oft Führungskader in der Partei, in der Verwaltung etc. heute sind sie einfache Angestellte, Arbeiter, Facharbeiter oder arbeitslos. Sie verfügen über kleine bis mittlere Einkommen. Obwohl es einen hohen Doppelverdiener-Anteil gibt, liegen die Haushaltsnettoeinkommen meist unter 1.500,- Euro.

Der Lebensstil zeichnet sich aus durch eine aktive Freizeitgestaltung, die nicht zuletzt dazu dient, das Gefühl, überflüssig zu sein, zu überwinden. Es gibt eine Kritik am Haben-Materialismus und an westlicher Unterhaltungsindustrie. Sparsamkeit wird zum Lebensprinzip erhoben, es wird ein demonstrativer Verzicht auf Prestigeobjekte kultiviert. Beobachtet werden kann eine Schwäche für „Ostalgie-Produkte“ und eine Hilflosigkeit in Geschmacksfragen.

Von Vertretern des Milieus wird kaum eine Trennung zwischen Religion und Kirche vorgenommen, es herrscht ein Desinteresse an Religion und Kirche sowie keinerlei Motivation, die eigene Distanz zur Religion und Kirche abzubauen, letztendlich besteht bei den Befragten dieses Milieus nur eine sehr vage Vorstellung, was Kirche für sie selbst tun kann. Es herrscht die Einstellung vor, dass Religion und Kirche nur für schwache Menschen da ist, denen sie Halt schenken kann. Zugleich zeichnen sich aber die Milieuangehörigen dadurch aus, dass sie sich nach Halt, Orientierung, Sicherheit und Schutz vor weiteren Enttäuschungen sehnen. Doch glauben sie nicht, dass die Kirche ihre Sehnsucht stillen kann.

Das Image der katholischen Kirche ist in diesem Milieu äußerst negativ. Die Kirche wirkt rückständig, pompös, ihr wird ein großer Einfluss auf breite Bevölkerungsgruppen unterstellt. Darüber hinaus wird die Kirche mit der SED verglichen, die systematisch zu einer „Massenverdummung“ beigetragen habe. Da es gerade in diesem Milieu eine vehemente Abneigung gegen alle offiziellen Institutionen gibt, die mit einem weltanschaulichen Programm antreten, haben wir es hier mit einer Verschiebung von Bewertungen zu tun, die ursprünglich der SED gelten, nun aber auf die Kirche übertragen werden.

Typisch ist für dieses Milieu, dass ihre Repräsentanten in der Regel keine Wünsche und Erwartungen an die katholische Kirche besitzen. Eventuell erinnert man sich nostalgisch an die Rolle der Kirche zu DDR-Zeiten und an die Unruhen vor der Wiedervereinigung und kann sich höchstens vorstellen, dass die Kirche ihr soziales Engagement intensiviert.

Über die Angehörigen der traditionellen Milieus sagt Michael N. Ebertz: „In den traditionellen Milieus scheint die Kirche heute noch beheimatet zu sein, zwar dürfte sie auch künftig nur geringe Chancen haben, Menschen in so genannten DDR-Nostalgischen Milieus zu erreichen. Hier wäre ein Bereich, in dem eine Erstevangelisation erfolgen müsste. Doch gerade das Milieu der Traditionsverwurzelten und das Milieu der Konservativen zeichnen sich letztlich dadurch aus, dass die Menschen eine Affinität zur Kirche zeigen. Beide Milieus repräsentieren fast ein Fünftel der Gesamtbevölkerung. Aber es ist zu erwarten, dass der Anteil dieser Milieus aufgrund dieses signifikant hohen Altersdurchschnitts künftig eher geringer werden dürfte.“

Zur Gruppe des Mainstream-Milieus gehört das Milieu der Bürgerlichen Mitte sowie das Milieu der Konsum-Materialisten.

Bürgerliche Mitte

Rund 16 % der bundesdeutschen Bevölkerung gehört dem Milieu der Bürgerlichen Mitte an. In diesem Milieu lässt sich der Wunsch nach angemessenem Status in der Gesellschaft ebenso feststellen wie die Sehnsucht nach beruflichem Erfolg und privatem Glück als Säulen einer Lebenserfüllung. Soziale Normen und Konventionen werden in diesem Milieu beachtet, es herrscht eine Anpassungsbereitschaft und ein Si-

cherheitsstreben. Zugleich gibt es eine Sehnsucht nach Schönheit, Harmonie und Privatleben. Die Milieuangehörigen formulieren als ihr persönliches Lebensziel, das Leben möglichst angenehm zu gestalten und sich etwas „leisten“ zu können.

Das Altersspektrum in diesem Milieu reicht von 20 bis 74 Jahren, der Altersschwerpunkt liegt zwischen 30 und 50 Jahren. Überwiegend sind die Menschen in diesem Milieu verheiratet und leben in Drei- und Mehrpersonenhaushalten zusammen. Die Bürgerliche Mitte ist ein kinderfreundliches Milieu, die Angehörigen des Milieus verfügen über qualifizierte mittlere Bildungsabschlüsse, sie arbeiten als einfache bzw. mittlere Angestellte und Beamte sowie Facharbeiter. Überproportional hoch ist der Anteil der Beschäftigten im öffentlichen Dienst. Die mittleren Einkommensklassen herrschen vor, das Haushaltsnettoeinkommen beträgt bis 2.500,- Euro.

Der Lebensstil in diesem Milieu ist geprägt durch ein vernunftbetontes Streben nach Balance von Arbeit und Freizeit. Es gibt den Wunsch nach Lebensqualität, Komfort und Genuss sowie die Bevorzugung konventionell-moderner Ästhetik. Im Rahmen des Konsums wird vor allen Dingen dem gemütlichen Heim und einem gepflegten Outfit Priorität eingeräumt, Konsum wird aber auch in den Bereichen Mobilität, Urlaub und Freizeit gepflegt.

Mit Blick auf das Verhältnis zur Religion und Kirche zeigt sich, dass in diesem Milieu eine Privatisierung der religiösen Orientierung und Praxis favorisiert wird. Christliche Werte werden durchaus geschätzt, man sieht jedoch den Attraktivitätsverlust der Kirche. Die kirchlichen Rituale, Symbole und Normen werden als vom Alltag isoliert wahrgenommen, dennoch gibt es eine Akzeptanz und auch aufwändige In-

senierungen öffentlicher kirchlicher Rituale wie z. B. der Taufe, Eheschließung und Erstkommunion. Letztlich lässt sich eine Tendenz zu post- bzw. selektivkirchlichem Christentum feststellen, der Körperkult wird als neue Religion wahrgenommen.

Das Image der katholischen Kirche ist auch in diesem Milieu ambivalent. Der Papst ist im Bewusstsein sehr präsent, er prägt für die Angehörigen des Milieus das Image der katholischen Kirche. Die Konsequenz der Kirche abseits von moderner Anbietung wird als positiv erlebt, negativ wird jedoch die überalterte, unrealistische, altmodische Kirche wahrgenommen. Bestimmte Äußerungen (bezüglich Verhütung, Homosexualität, interkonfessionelle Eheschließung) werden als Einmischung der Kirche in das Privatleben empfunden, starre Rituale gelten als Verfremdung der ursprünglichen christlichen Botschaft.

Gewünscht wird von den Angehörigen dieses Milieus, dass die Kirche sich in der Liturgie stilistisch öffnet, Gottesdienste attraktiver gestaltet und dass auch Frauen Verantwortung in der Kirche übertragen wird.

Konsum-Materialisten

Circa 11 % der deutschen Bevölkerung gehört dem Milieu der Konsum-Materialisten an. In diesem Milieu besteht der Wunsch, Anschluss an den Konsum der breiten Mittelschicht zu halten. Dieser Wunsch drückt sich im Konsumverhalten vor allen Dingen bei bestimmten Produktgruppen aus: DVD-Player, Handy, Auto, Urlaub, Kosmetik ... Dahinter verbirgt sich der Wunsch „als normaler Durchschnittsbürger“ anerkannt zu sein. Zugleich träumen die Konsum-Materialisten von einem besonderen Leben, dass sich in Geld, Luxus und Prestige ausdrückt. Es gibt Abgren-

zungsbemühungen gegenüber Randgruppen und Ausländern.

In diesem Milieu ist der Altersaufbau identisch mit der Pyramide der Gesamtbevölkerung. Die 30- bis 60-Jährigen sind leicht überrepräsentiert, ebenfalls überrepräsentiert sind Geschiedene und Singlehaushalte. Meist haben die Milieugehörigen einen Haupt- bzw. Volksschulabschluss mit und ohne Berufsausbildung, die Hälfte der Berufstätigen sind Arbeiter bzw. Facharbeiter, in dem Milieu lässt sich eine hohe Arbeitslosenrate feststellen. Dominierend sind untere bis mittlere Einkommensklassen, das monatliche Haushaltsnettoeinkommen liegt unter 2.500,- Euro.

Konsum-Materialisten zeichnen sich aus durch eine starke Gegenwartorientierung und der Schwierigkeit, ihre Existenz materiell abzusichern. Vorherrschend ist ein spontaner, prestigeeorientierter Konsumstil, der mit einem spaß- und freizeitorientierten Lebensstil verbunden wird. Auffällig ist ein intensiver Medien- und Genussmittelkonsum (Alkohol, Tabak, Süßwaren), viele Menschen in diesem Milieu leben über ihre Verhältnisse und flüchten sich in Traum- und Entspannungswelten.

Konsum-Materialisten gehen davon aus, dass Religion und Kirche nur etwas für Leute ist, die „Zeit und Geld“ haben. Der Kirche wird vorgeworfen, dass sie eine negative Pädagogik vertrete, sie gilt als altmodisch bzw. „antimodern“. Repräsentanten des Milieus wollen mit der Kirche in der Regel nichts zu tun haben. Die eigene Kirchenferne wird durch die Übernahme populärer Kirchenkritik letztendlich kompensiert, wobei auffällig ist, dass sich Vertreter des Milieus im Selbstbild als „religiös“ bezeichnen. Diese Selbstwahrnehmung korrespondiert mit einem religiösen Minimalismus. Es wird keine Auseinandersetzung mit der Religion gesucht, höchstens

werden spontane Assoziationen gebildet.

Konsum-Materialisten zeigen auffällige Aggression und Wut gegenüber der katholischen Kirche. Man projiziert auf die Institution Erfahrung mit anderen Machtapparaten der Gesellschaft und fühlt sich (auch von der Kirche) im Stich gelassen. Das negative Image wird regelmäßig durch Skandalmeldungen der Boulevardmedien sowie durch Gerüchte aus der eigenen Umwelt genährt. Ausdrücklich hat man kein Verständnis für die katholische Morallehre.

Gewünscht wird von der Kirche weniger Strenge im Auftreten und dass sich die Kirche stärker für die Bedürftigen in der Nähe einsetzt. Symptomatisch ist die Forderung, dass die Kollekte am Sonntag nicht für Bedürftige in der Ferne („Dritte Welt“), sondern für Bedürftige in der Gemeinde verwendet werden soll. Darüber hinaus wünschen sich die Befragten dieses Milieus eine zeitgemäße Musik im Gottesdienst und eine größere Medienpräsenz der Kirche, wobei ein „anderes, jugendlich-frisches“ Kirchenbild vermittelt werden soll.

Über die Mainstream-Milieus sagt Michael N. Ebertz: „In den Mainstream-Milieus ist die Kirche noch teilweise präsent. Gerade die Bürgerliche Mitte besucht ausgewählte Gottesdienste, ist in ihrem konzentrierten Familialismus letztlich aber vor allem an familienspezifischen Angeboten der Kirche interessiert. Vom Milieu der Konsum-Materialisten ist die Kirche weit entfernt. Sie spricht eine andere Sprache, denkt über andere Fragen nach als diejenige, die die Menschen in diesem Milieu relevant erscheinen.“

Zu den hedonistischen Milieus gehören das Milieu der Experimentalisten sowie das Milieu der Hedonisten.

Experimentalisten

Rund 8 % der Bevölkerung wird von Sinus Sociovision in das Milieu der Experimentalisten eingruppiert. Dieses Milieu ist geprägt durch eine pragmatisch-lockere Grundhaltung, der Suche nach vielfältigen Erfahrungen, um sich selbst zu definieren, dem Ausleben eigener Gefühle, Begabungen und Sehnsüchte und der Geringschätzung von äußeren Zwängen, Rollen und Routinen. Experimentalisten suchen einen ausgeprägten Individualismus und eine ungehinderte Spontaneität, zeichnen sich dabei durch eine geringe Angst vor dem Risiko aus. Damit korrespondiert die Suche nach Grenzerfahrungen, die im Extremsport, in der Esoterik, Kunst und Kultur gesucht werden.

Das Milieu der Experimentalisten ist ein ausgesprochen junges Milieu, der Altersschwerpunkt liegt bei unter 30 Jahren. Fast die Hälfte der Personen ist ledig, viele Milieugehörige leben im Elternhaus. In diesem Milieu herrscht der höchste Anteil an Alleinerziehenden im Milieuvergleich. Die Menschen verfügen über gehobene Bildungsabschlüsse, fast ein Viertel der Milieugehörigen ist noch in der Ausbildung. Unter den Berufstätigen sind einfache und mittlere Angestellte ebenso wie Arbeiter überrepräsentiert. Das Haushaltsnettoeinkommen ist durchschnittlich, wobei 14% der Etablierten noch über kein eigenes Einkommen verfügen. Die Experimentalisten zeichnen sich durch eine stark ich-bezogene Lebensstrategie aus, sie vermeiden Verpflichtungen und praktizieren die Widersprüchlichkeit als Lebensform. Sie haben ein starkes Bedürfnis nach Kommunikation, Unterhaltung und Inspiration, sie sind also eher extrovertiert und lieben stilistische Provokationen. Sich selbst verstehen sie als Angehörige einer Lifestyle-Avantgarde.

Experimentalisten suchen nach

spiritueller Tiefe im Leben und betrachten den Glauben als eine tiefere Bedeutung dessen, was man im Alltag erlebt. Es gibt einen selektiven Umgang mit religiösen und kirchlichen Angeboten, wobei die Suche nach Gott in immer neuen Projekten angegangen wird. Man versucht, das in allem verborgene Göttliche zu entdecken und zur Sprache zu bringen. Dabei gibt es eine Affinität zu sinnlich-mystischen Inszenierungen und Ritualen. Die Person Jesu Christi wird als bewundernswerte Persönlichkeit betrachtet.

Die Kirche wird als geschlossenes, starres System gesehen, das kaum noch Bezug zu den Bedürfnissen der Menschen besitzt. Der Kirche wird vorgeworfen, dass sie ihre ursprüngliche Vitalität eingebüßt hat, dass sie sich „stock-konservativ“ präsentiert sowie mit einer Doppelmoral lebt. Zugleich wird aber auch anerkannt, dass die Kirche ein starkes Potential besitzt, das in ihren Ursprüngen liegt. Der Kirche wird unterstellt, dass sie am Anfang mutig, beweglich und unmittelbar am Alltag der Menschen orientiert gewesen sei.

Experimentalisten formulieren als ihre Wünsche an die Kirche, dass die Kirche keine „Kirche für alle“ sein darf, dass sie ein Verständnis für die individuellen Bedürfnisse der Menschen haben muss, dass sie nicht ihre eigene Theologie betonen darf, sondern den Sinn und die Bedeutung des Alltags lebensphilosophisch offen diskutieren muss. Angehörige dieses Milieus wünschen sich, die kulturellen Schätze der Kirche zu heben und die Bedeutung der kirchlichen Rituale für den Einzelnen besser kommuniziert zu bekommen.

Hedonisten

11 % der Bevölkerung wird von Sinus Sociovision dem Milieu der Hedonisten zugeordnet. Dieses Milieu zeichnet sich aus durch eine Su-

che nach Spaß, Unterhaltung und Kommunikation. Man versucht, aus den Zwängen des Alltags auszubrechen und hegt zugleich den Traum von einem heilen, geordneten Leben (intakte Familie, geregeltes Einkommen). Viele Menschen in diesem Milieu führen ein Doppelleben. Im Berufsalltag passen sie sich an, in der Freizeit tauchen sie in Subkulturen ein. Festzustellen ist mitunter eine aggressive Abgrenzung nach oben („Bonzen“) sowie eine wachsende Frustration angesichts des Gefühls der Überforderung.

Das Milieu der Hedonisten umfasst jüngere bis mittlere Alltagsgruppen bis 50 Jahre, der Altersschwerpunkt liegt bei 35 Jahren. Viele Hedonisten sind ledig, leben als Singles bzw. Alleinerziehende. Dabei gibt es keinen signifikanten Schwerpunkt im Bildungsniveau, fast ein Fünftel sind Schüler bzw. Auszubildende, darüber hinaus überwiegend einfache bzw. mittlere Angestellte und Arbeiter bzw. Facharbeiter. Auch Freiberufler sind in diesem Milieu überrepräsentiert. 27 % der Milieugehörigen verfügen über kein eigenes Einkommen, was nicht zuletzt auf den hohen Anteil an jungen Milieugehörigen zurückzuführen ist. Das Haushaltsnettoeinkommen liegt zwischen 1.500 und 3.000 Euro.

Auch der Lebensstil der Hedonisten zeichnet sich durch eine extreme Gegenwartsbetonung aus, das Leben wird kaum geplant, es wird ein spontaner Konsumstil gepflegt. Mit Geld wird unkontrolliert umgegangen, es herrscht eine Freude an Luxus, Tabuverletzungen und Provokationen werden zum Prinzip erhoben. Die Angehörigen dieses Milieus suchen starke Reize, pflegen einen demonstrativen Nonkonformismus und verfügen über ein ausgeprägtes Körperbewusstsein.

Gegenüber Religion und Kirche überwiegen die Vorbehalte. Es gibt kein Interesse, sich mit Religion und

Kirche auseinander zu setzen. Man pflegt eine stilistische provokante Distanz zur Kirche, die als Machwerk der Mächtigen angesehen wird. Das Feindbild „Kirche“ wird durch Verschwörungstheorien, Skandalmeldungen der Boulevardpresse etc. zementiert. Die Hedonisten leben in dem Bewusstsein, dass der eigene Lebensstil und sie als Person von der Kirche nicht akzeptiert werden.

Mit der Kirche wird in diesem Milieu spontan der Gottesdienst assoziiert. Darüber hinaus assoziiert man mit der Kirche ein altes Gebäude mit Kunstwerken, die einen nicht interessieren. Das Image der Kirche ist fest zementiert, die Kirche repräsentiert die alte, überkommene Ordnung und hält an Moralvorstellungen fest, die mit der heutigen Welt nicht mehr viel zu tun haben. Letztendlich ist die Kirche für viele Hedonisten jedoch eine „Black Box“.

Als Wünsche an die Kirche werden geäußert, dass der Zölibat aufgehoben, Frauen zum Priesteramt zugelassen und die Kirchensteuer abgeschafft werden. Darüber hinaus wird die Förderung von sozialen und kulturellen Einrichtungen ebenso gewünscht wie eine Öffnung der Kirchengebäude und eine stilistische und musikalische Revolution der Gottesdienste.

Über die hedonistischen Milieus sagt Michael N. Ebertz: „Insbesondere in diesen hedonistischen Milieus, d. h. vor allem bei den jüngeren Generationen, die in diesen Milieus der Experimentalisten und Hedonisten besonders stark vertreten sind, scheint die Kirche den Anschluss verloren zu haben. Dabei sind die Experimentalisten gegenüber spirituellen Themen nicht unaufgeschlossen. Sie dürften für die mystische Tradition des Christentums offen sein und sich die Kirche als einen Zugang für exotische Grenzen und Sinnerfahrungen wünschen.“

Fazit

Als Fazit der Studie lässt sich zum einen positiv festhalten, dass die katholische Kirche in Deutschland milieuübergreifend einen nicht zu übertreffenden Bekanntheitsgrad (100 %) besitzt. Zugleich lässt sich aber problematisieren, dass sich das Sinnangebot der Kirche (wie es wahrgenommen wird) und die alltäglichen Sinnkonstruktionen der Menschen auseinander entwickelt haben. Die katholische Kirche erfährt seit einigen Jahren eine Milieuverengung, ist nur noch in drei Milieus verankert: In den Milieus der Konservativen, der bürgerlichen Mitte und der Traditionsverwurzelten. Eine gewisse Vernetzung besteht noch zwischen der katholischen Kirche und dem Milieu der Postmateriellen. Die anderen Milieus stehen der Kirche skeptisch bis ablehnend gegenüber. Zu dem Milieu der Modernen Performer, Experimentalisten und Hedonisten (und damit zu den jungen Milieus) hat die Kirche den Anschluss verloren. Darauf weist auch Eckard Bieger hin, wenn er sagt: „Mit der Art, wie die Kirche Gottesdienst feiert, wie sie in den Medien präsent ist und wie sie überhaupt ihr vermeintliches Leben organisiert, schließt sie vor allem die jungen Milieus aus. Es gibt, wenn man diesen Seelsorgestil weitermacht, keine Hoffnung, dass die Jüngeren mitmachen.“

Besonders problematisch erscheint, dass das Institut Sinus Sociovision inzwischen eine weitere Studie veröffentlicht hat, in der sie auf die künftige Entwicklung der Milieus eingeht. Aus heutiger Sicht erscheint dabei am wahrscheinlichsten: „Unter dem Druck von Globalisierung und alternder Bevölkerung kommt es zu einem Umbau des Sozial- und Tarifsystems in Richtung des angelsächsischen Musters (...) die bürgerliche Mitte verliert in diesem Szenario an Bedeutung.“

Die hier präsentierte Studie zum Milieuhandbuch „Religiöse und kirchliche Orientierungen in den Sinus-Milieus 2005“ ist letztendlich das Ergebnis einer nicht repräsentativen Umfrage in Deutschland, wobei diese auf einem Milieumodell abgebildet wird. Wichtig erscheint bei der Bewertung der Studie, dass es sich tatsächlich „nur“ um eine Studie handelt, die eine Hilfe für die Reflektion darstellen kann, von der aber erst in einem weiteren Schritt die Konsequenzen für die Pastoral abgeleitet werden können. Die Studie selbst präjudiziert nicht und hat in keiner Weise normativen Charakter. Es ist gut, dass derzeit eine intensive Auseinandersetzung mit der Studie stattfindet. Dabei kann sie natürlich kritisch befragt werden.

- nach ihrer Methodologie;
- nach ihrem Betrachtungsobjekt;
- nach ihrer Zielsetzung;
- nach ihrer Relevanz für die Zielsetzung;
- nach ihrer Verortung in der Pastoraltheologie;
- nach ihrem Verhältnis zu einem missionarischen Kirchenverständnis;
- nach ihrer Rezeption.

Im Rahmen dieses Beitrags ist es nicht möglich, die einzelnen Betrachtungen detailliert vorzunehmen. Doch soll auf die einzelnen Perspektiven kurz abgehoben werden.

Zunächst einmal zur Methodologie. Ein Blick in das Grundlagenwerk „Marketing. Grundlagen marktorientierter Unternehmensführung. Konzepte – Instrumente – Praxisbeispiele“ des Deutschen Marketing-Papstes Heribert Meffert zeigt, dass der von Sinus Sociovision propagierte Milieuansatz zu den etabliertesten Instrumenten der Marketinganalyse gehören. Heribert Meffert schreibt: „Eine der bekanntesten Möglichkeiten der Marktsegmentierung anhand des Lifestyle stellt der Milieu-Ansatz des Sinus Instituts in Heidelberg dar. Seit 1979

nimmt das Sinus-Institut in regelmäßigen Abständen eine Segmentierung der bundesdeutschen Bevölkerung in kombinierte Werte und Sozialschichtgruppen vor. (...) Zentrales Ergebnis der Sinus Lebensweltforschung ist die Abgrenzung und Beschreibung von sozialen Milieus und ihrer jeweiligen Marktpotentiale für beliebige Untersuchungsobjekte.“

Bezogen auf das Betrachtungsobjekt zeigt sich, dass die Studie ausschließlich feststellt, in welchen Milieus die Kirche mit ihrer Botschaft, mit ihrer Präsenz und mit ihren Repräsentanten akzeptiert bzw. verwurzelt ist. Wenn man Kommunikation auf das vereinfachte Modell „Sender – Botschaft – Empfänger“ reduziert, dann analysiert die Studie ausschließlich die Welt der Empfänger. Es handelt sich also letztendlich um eine Rezeptionsanalyse. Über die Bedeutung dieses Vorgehens schreibt Wilfried Günther, Geschäftsführer der auftraggebenden MDG: „Kirche war bisher eher sendungsorientiert (...) die Milieustudie geht mehr zielgruppenorientiert voran. Wer hat welche Interessen und wie kann ich denn diese Personen tatsächlich erreichen?“ Es geht also in der Studie explizit nicht um die religiöse Botschaft oder um die Kirche, sondern die Studie untersucht ausschließlich die unterschiedliche Rezeption der religiösen Botschaft und die Wahrnehmung der Kirche bei den unterschiedlichen Empfängern.

Bezüglich der Zielsetzung der Studie lässt sich festhalten, dass die Befragung typischer Milieurepräsentanten der Absicht dient, „neue pastorale Zugangswege und mediale Anschlussmöglichkeiten, insbesondere zu denjenigen Milieus zu finden, in denen die Kirche kaum verankert ist“ (Ebertz).

An diese Fragestellung nach der Zielsetzung schließt sich unmittelbar die Frage an, welche Relevanz

die Studie für die Zielsetzung besitzt. Letztendlich geht es eher um die Frage, wie neue pastorale Zugangswege und mediale Anschlussmöglichkeiten insbesondere zu denjenigen Milieus gefunden werden können, in denen die Kirche kaum verankert ist. Dies provoziert weitere Fragen. Impliziert eine milieuorientierte missionarische Pastoral tatsächlich den Abschied von der Territorialgemeinde und eine Entscheidung für das Konzept der lebensraumorientierten Pastoral? Und: Wie können territorialorientierte pastorale Konzepte mit lebensraumorientierten pastoralen Modellen verbunden werden? An dieser Stelle besteht Klärungsbedarf.

Befragt wird die Studie immer wieder auch nach ihrer Verortung in der Pastoraltheologie. Dabei wird mitunter angezweifelt, ob eine soziologisch ausgerichtete Potentialanalyse überhaupt integraler Bestandteil einer pastoraltheologischen Analyse ist. Die Anfrage, ob das Vorgehen einer Potentialanalyse der Pastoral angemessen ist, impliziert wesentliche Folgefragen. Muss sich die Kirche dem Markt anpassen? Schließlich hat schon Athanasius treffend formuliert: „Wir dienen dem Kyrios, nicht dem Kairos“. Muss die Kirche überhaupt ihre Botschaft dem Markt anpassen oder muss die Kirche nicht unbedingt authentisch sein?

Ein letzter Betrachtungswinkel betrifft das Verhältnis der Studie zu einem missionarischen Kirchenverständnis. Relativ beliebt ist eine traditionelle Differenzierung von Personen in Kerngemeinde, Randgemeinde und Fernstehende. Die Milieustudie wählt einen alternativen Weg und bildet die Bevölkerung auf einer anderen Reflektionsfolie ab. Tatsächlich wird im Rahmen der Reflektion der Studie die Frage gestellt, „zu welchen Milieus lohnt sich ein Aufbruch?“ (Ebertz) bzw. welche Ressourcen benötigt die Kirche, um

spezifische Milieus zu erreichen. Auf einer Metaebene muss angesichts solcher augeworfener Fragestellungen gefragt werden, ob es für eine missionarische Kirche überhaupt angemessen ist, die Frage zu stellen, zu welchen Milieus der Aufbruch „lohnt“. Letztendlich steckt hinter dieser Anfrage dann die Reflektion, was es heute bedeutet, eine missionarische Kirche zu sein.

Bei der Studie zum Milieuhandbuch „Religiöse und kirchliche Orientierung in den Sinus-Milieus 2000“, dies soll abschließend noch einmal betont werden, handelt es sich nur um eine Studie. Die Studie bietet ein Modell an (wohlgemerkt ein Modell, das nicht Wirklichkeit an sich ist, sondern eine Möglichkeit bietet, Wirklichkeit abzubilden), um einen neuen Blickwinkel auf die Frage nach der religiösen Großwetterlage in Deutschland zu gewinnen. Die Studie provoziert Anfragen, darf aber gerade im Ringen um missionarische Ansätze in der Pastoral als ein Angebot verstanden werden, die pastorale Wirklichkeit neu zu verstehen. Es ist zu hoffen, dass die Rezeptionsgeschichte der Studie aus einem solch entspannten, ressourcenorientierten Blickwinkel geschrieben werden wird. Dann kann die Studie einen Beitrag dazu leisten, die missionarische Dimension der Kirche in Deutschland weiter zu entfalten. So schreibt Hartmut Meesmann treffend: „Wenn die Sinus-Milieustudie dabei hilft, dass in den Pfarrgemeinden und Ordinariaten neu und realitätsbezogen über Grundfragen der Mission und der Inkulturation des Glaubens in der modernen Gesellschaft nachgedacht wird, dann hätte sich das ganze Unternehmen gelohnt.“